

Ein Roman zu zehn Stimmen

Roswitha Quadflieds «Der Glückliche»

Martin Zingg · Ob es bloss ein Unfall war oder ob Hanna ihren Bruder Leopold im August 1959, bei einer Wanderung im Stubaital, gar mit Absicht in die Tiefe gestossen hat, das muss für immer unklar bleiben – die beiden waren allein unterwegs. Es steht nur fest, dass Leopold Wagner drei Tage zuvor nach 21 Jahren aus einer psychiatrischen Klinik entlassen worden war. Leopold Wagner, lange Zeit Stadtarzt in Speyer, Vater von fünf Kindern, war 1938 mit der Diagnose Schizophrenie eingeliefert worden. Davor war er schon einige Zeit aufgefallen durch sein Verhalten und durch seltsame Briefe an die Behörden. Immer wieder glaubt er sich bespitzelt, von Hitler, vom Papst, und über sein Geschlechtsleben, bildet er sich ein, ist ganz Speyer informiert. Die Gestapo lässt ihn verhaften, aber ein ärztliches Gutachten schützt ihn vor Haft. Der Gang in die Klinik hat ihn damals wohl gerettet vor dem gnadenlosen Umgang, den die Nationalsozialisten mit geistig und körperlich behinderten Menschen pflegten. Er hat das «Dritte Reich» überlebt, anders als viele in der Anstalt. Er ist der «Glückliche», der dem jüngsten Buch von Roswitha Quadflieg den Titel gibt.

Wagner hat tatsächlich Glück gehabt, und es sieht so aus, als hätte er sich sogar komfortabel einrichten können in der Abgeschiedenheit seines Wahns, dessen Diagnose nie eindeutig war. Aber wie es wirklich um ihn stand, bleibt fraglich, Aussage steht gegen Aussage. Die Ehefrau, der älteste Sohn, eine Tochter, die Schwiegertochter, der Enkel, die Nichte, die Schwester, ein Rechtsanwalt, ein Arzt, ein Zellengenosse: Reihum geben sie in diesem Roman ihre Kommentare ab, von allen er-

fahren wir einige Facetten dieses Lebens. Die Ehefrau sagt von sich, sie habe sich für ihre Kinder geopfert. Das wiederum wird vom Sohn bestritten, der seinen Vater rehabilitiert sehen möchte. Die Tochter hält zur Mutter, das Enkelkind ist bloss angewidert. Zehnstimmig wird das Leben Wagners rekonstruiert, aber zu einem klaren, einem eindeutigen Bild will sich hier nichts runden. Alle sind gegen alle, jeder Bemerkung wird durch eine andere Bemerkung widersprochen, es gibt nur konkurrierende Versionen dieses Lebens, keine setzt sich durch.

Allein schon Wagners Tod ist Gegenstand sehr unterschiedlicher Darstellungen; die Tochter etwa ist überzeugt, ihre Tante habe den eigenen Bruder vorsätzlich geschubst, und ganz ist es nicht auszuschliessen. Am Ende stehen die grössten Ungeheuerlichkeiten im Raum, und nie ist man restlos sicher, wie weit den Beschreibungen zu trauen ist. Ist das noch ein Roman? Ist das schon ein Hörspiel? Es ist beides und zugleich mehr, ein Text nämlich, der seinem Stoff auf raffinierte Weise entgegenkommt. Roswitha Quadflieg hat den authentischen Fall recherchiert, sie stützt sich auf Quellen, die sie auf sehr behutsame Weise einbaut. Ihr Buch ruft in Erinnerung, wie nahe die Jahre des Nationalsozialismus noch immer sind und wie schwer es ist, Genauer über diese Zeit in Erfahrung zu bringen. Daraus wird keine moralische Lektion – aber ein ungewöhnlicher und beklemmender Text, der bis zur letzten Seite fasziniert.

Roswitha Quadflieg: Der Glückliche. Roman zu zehn Stimmen. Stroemfeld-Verlag, Frankfurt am Main 2009. 132 S., Fr. 26.80.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZGlobal unter: <http://www.nzz.ch/global>